

nügt es, innerhalb dreier Zonen des Spektrums zu photometrieren, die durch Filter abgegrenzt werden können: im Rot (740–600 $\mu\mu$), Grün (580–510 $\mu\mu$), Blauviolett (490–440 $\mu\mu$). Der negative Logarithmus der durchgelassenen Lichtmengen wird als Extinktionskoeffizient (E) bezeichnet, aus den Quotienten des E für die verschiedenen Spektralgebiete läßt sich schließen, ob wir es bei verschieden gefärbten Lösungen mit verschiedenen Konzentrationen des gleichen Farbstoffes oder mit verschiedenen Farbstoffen zu tun haben. Es ergab sich, daß E (grün) das beste Maß für die Konzentration des Harnes an seinem klinisch wichtigsten Farbstoff, dem Uroerythrin darstellt. Die Farbkonzentration ist in normalen Harnen eine gradlinige Funktion des spez. Gewichtes, daher lassen sich Harnen mit ungleichem spez. Gewicht doch miteinander vergleichen. Der auf ein spez. Gewicht von 1020 bezogene Farbwert wird als reduzierter Farbwert bezeichnet und sein Mittelwert aus 200 normalen Harnen gleich 1,0 gesetzt. Obere und untere Grenze der Norm liegen dann bei 0,5–1,9. Werte über 3,5 sind als absolute Hyperchromurie zu bezeichnen und stets ein Beweis für gesteigerten Blutzerfall oder Leberschädigung. Eine relative Hyperchromurie tritt außer bei den eben genannten Störungen in Zuständen stark vermindert Kochsalz- und Harnstoffausscheidung auf. Eine relative Hyperchromurie wird gefunden bei Diabetes mellitus und bei jenen nervösen Polyurien, die mit starker Kochsalzausschüttung einhergehen. Der reduzierte Farbwert ist ferner hoch bei Pneumonie sowie nach akuten oder chronischen Alkoholexzessen. Sein Ansteigen nach mäßiger körperlicher Arbeit scheint ein besonders empfindliches Zeichen schon leichtester Kreislaufinsuffizienz (Leberstauung) zu sein. Es wurde bei sämtlichen bisher untersuchten Fällen von Mitralfehlern gefunden, auch wenn sie klinisch voll kompensiert erschienen. — Der E (blau) geht etwa parallel dem Gehalt des Serums an Bilirubin und eignet sich zu dessen Bestimmung. *Aussprache:* LOMMEL. — BERGER. — ULRICH. — NEDELMANN. — SIMMEL. — LÖHLEIN. — IBRAHIM. SIMMEL.

Wiener Biologische Gesellschaft.

Sitzung vom 19. März 1928.

HABERLANDT, Innsbruck: **Über hormonale Sterilisierung des weiblichen Tierkörpers.** Nach einleitender Erörterung der früheren Untersuchungen über die hormonale Funktion des Corp. luteum bespricht der Vortr. zunächst seine Ovarien-Transplantationsversuche, in denen es ihm gelang, durch subcutane Einpflanzung von Eierstöcken trächtiger Tiere (Kaninchen und Meerschweinchen) in nichtträchtige Weibchen bei letzteren eine so weitgehende Ovulationshemmung zu erreichen, daß diese *temporär steril* wurden. Sodann berichtet der Vortr. über seine Injektions- und Fütterungsversuche, die er im Anschluß an die Eierstocktransplantationen mit einem Ovarialpräparate aus den Eierstöcken trächtiger Kühe, sowie mit einem Placentapräparate ausführte, wobei ebenfalls eine *temporäre hormonale Sterilisierung* erzielt werden konnte. Schließlich weist Vortr. auf die Bedeutung dieser Untersuchungen, die von verschiedenen Seiten bestätigt wurden, für die praktische Medizin, bzw. die Sozial- und Sexualhygiene hin und legt in Kürze die allgemeine klinische und eugenetische Indikationsstellung für die von ihm vorgeschlagene temporäre hormonale Sterilisierung der geschlechtsreifen, aber derzeit zur Fortpflanzung nicht geeigneten Frau dar.

Aussprache. FELLNER: Redner konnte die Befunde HABERLANDTS bestätigen. Er hat, um Einwände zu entkräften, mit reinem oder nahezu reinem „Feminin“ gearbeitet. Redner glaubt aber nicht, daß die Unfruchtbarkeit auf Grund der Beardschen Theorie sich erklären läßt, da es mitunter zu Unfruchtbarkeit kommt, obgleich Corpora lutea gebildet werden, woraus geschlossen werden muß, daß das „Feminin“ das Ei schädigt, aber nicht die Eireifung verhindert. Auch die demonstrierten Eierstockspräparate sind kein Beweis für eine Ovulationshemmung, sondern nur für ein Zugrundegehen der Follikel. Es ist auch nicht richtig, daß in der Schwangerschaft keine Corpusluteumbildung mehr erfolgt. Einer Meinung ist Redner mit dem Vortr. darin, daß im Corpus luteum und in der Placenta zwei einander entgegengesetzt wirkende Substanzen vorhanden sind. Anders ließen sich die vielen Widersprüche nicht erklären. So beispielsweise, daß die Tiere unmittelbar nach dem Wurf die Placenten fressen und gerade zu der Zeit am leichtesten konzipieren, während der Vortr. den Tieren Placentarpulver zu fressen gab und der Effekt der entgegengesetzte war. Redner meint und stützt sich hierbei auf seine Versuche mit dem reinen Feminin, daß die konzeptionshindernde Eigenschaft dem Feminin angehört und nicht dem Hemmungskörper, und daß die Art der Wirkung von der Dosierung abhängt. Schließlich ist Redner auch hinsichtlich der praktischen Verwendbarkeit nicht der gleichen Anschauung. In einem großen Teil der erwähnten Indikationen handelt es sich um jugendliche Individuen, bei denen eine evtl. Kastration von den übelsten Folgen begleitet sein könnte. Erwünscht wäre eine solche Kastration bei Myomen. Die praktische Anwendung hat auch

ihre Schwierigkeiten, verursacht durch den Mangel einer richtigen Dosierungsmöglichkeit. Derzeit fehlt noch eine gute Methode, die Wirkungsstärke eines Femininpräparates zu bestimmen. Auch die Mäuseeinheitenbestimmung ist eine ganz vage Schätzung. Andererseits reagieren die einzelnen Individuen ganz verschieden auf ein und dieselbe Dosis. Endlich teilt Redner auch nicht den Optimismus des Vortr. hinsichtlich der Beschaffung der für die Praxis notwendigen Menge. Auch der Urin liefert nicht genug für einen großen Konsum. Da schätzungsweise eine Frau täglich 800 Mäuseeinheiten zur Erreichung der Sterilität braucht und eine Schwangere täglich ebensoviel liefert, brauchte man ebensoviele Schwangere wie Frauen, die zu sterilisieren sind. An letzteren wird kein Mangel sein, aber an Schwangeren. — L. HABERLANDT (Schlußwort): Gegenüber den Ausführungen von O. FELLNER betont Vortr. nochmals die Tatsache der experimentell von anderen Autoren und ihm selbst nachgewiesenen ovulationshemmenden Wirkung des Corpus luteum bzw. von entsprechenden Ovarial- und Placentapräparaten. Der Umstand, daß es mindestens 2 Sexualhormone, ein förderndes und ein hemmendes gibt, erklärt den oft wechselnden Effekt der verschiedenen, bisherigen Organpräparate. Es wird Aufgabe der chemisch-pharmazeutischen Technik sein, die Trennung dieser Stoffe einwandfrei zu erreichen. Der neue Befund, daß im Harn von Schwangeren große Hormonmengen ausgeschieden werden, eröffnet eine weitere Möglichkeit der Erlangung genügenden Ausgangsmaterials zur praktischen Verwertung der tierexperimentell gewonnenen Erfahrungen. FRÖHLICH.

Gesellschaft für Kinderheilkunde in Wien.

Sitzung vom 14. März 1928.

FR. SPECH: **Chronische Pneumonie** der ganzen linken Lunge bei 2jähr. Knaben infolge von röntgenologisch nicht diagnostizierbarer *Fremdkörperaspiration*. Plötzlicher Erstickungstod nach viermonatiger Krankheit durch Wanderung des Fremdkörpers (Bohne) aus dem linken Hauptbronchus in den Hauptbronchus der noch atmenden rechten Lunge.

PRIESEL: **Demonstration von Röntgenbildern einer Bronchusstenose** infolge Aspiration einer Bohne bei 10 Monate altem Säugling. Komplette Verschattung des rechten Lungenfeldes und Fehlen der dem rechten Hauptbronchus entsprechenden Aufhellung ließen den Sitz des Fremdkörpers an der Bifurkation vermuten. 20 Min. nach Extraktion der Bohne war der Luftgehalt wieder völlig normal.

NOBEL: **Neurose des vegetativen Systems (Feer)** bei 3jähr. Kind. Beginn der Erkrankung vor einem Monat; typischer Verlauf mit Verstimmung, Bauchschmerzen, Veränderungen an den Extremitäten, Alopecie, Pulsbeschleunigung, starken Schweißen und erhöhtem Grundumsatz. Die charakteristische Pulsbeschleunigung entspricht nicht den übrigen Symptomen der Vagotonie. Nach KÜHN handelt es sich um Hyperfunktion des Nebennierenmarkes und Hypofunktion der Nebennierenrinde. Die Ähnlichkeit der Symptome mit dem Morbus Basedowii läßt die Möglichkeit einer dem Kindesalter eigentümlichen Art der Basedowschen Krankheit vermuten. *Aussprache:* MAUTNER. — LEINER berichtet über einen Fall von Feerscher Neurose bei 2jähr. Kind, dessen Krankheitsbild am besten durch die von englischen Beobachtern vorgeschlagene Bezeichnung „Erythroödem“ charakterisiert wird. — FRIEDJUNG: Das Anfangsstadium der Feerschen Neurose kann bei einem Pirquet-positiven Kind leicht mit Meningitis tbc. verwechselt werden. — NOBEL.

KOCH: 3 Fälle von scharlachähnlichem **Exanthem bei grippösen Erkrankten**. Das Exanthem tritt am 2. bis 3. Krankheitstag auf, verschwindet nach 24–48 Stunden, ohne nachfolgende Schuppung. Lokalisation hauptsächlich am Stamm; bei Fingerdruck leichter Ikterus. Die 3 Kinder hatten Scharlach bereits durchgemacht.

Aussprache: LEINER hat flüchtige, nicht follikulär angeordnete Exantheme bei Grippefällen beobachtet. Bei einer Reihe von Fällen traten, infolge der herrschenden Rubeolenepidemie, im Verlaufe der Grippe Röteln auf. — WAGNER berichtet über einen Fall von scharlachähnlichem Exanthem bei Grippe. Die diesjährige Grippe tritt in der Regel als allgemein fieberhafte Erkrankung ohne bestimmte Organlokalisation auf, ist jedoch bisweilen nach kurzem Intervall von einer Art zweiten Krankseins mit bestimmten Lokalisationen wie Otitis media oder Angina lacunaris gefolgt. — STRANSKY. — FRIEDJUNG.

FR. FUCHS und PRIESEL: **Über die antirachitische Wirkung des Knochenmarks.** Von 16 Ratten mit künstlich erzeugter schwerer Rachitis erhielten 6 Tiere bestrahltes, 6 Tiere unbestrahltes rotes Knochenmark im Ausmaß von 3% des tägl. Nahrungsbedarfes. Bereits nach 8 Tagen zeigte sich bei den mit Knochenmark ernährten Tieren in gleicher Weise deutliche Heilwirkung, während die Rachitis der 4 Kontrolltiere weiter zunahm. Die Heilwirkung dürfte auf den Gehalt des roten Knochenmarks an *aktiven* Cholesterinen zurückzuführen sein.

HECHT: **Über Arrhythmien im Kindesalter.** Die weitaus häufigste Arrhythmieform im Kindesalter ist die respiratorische